

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 79 (1992)
Heft: 3

Rubrik: Schulszene Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nationales Forschungsprogramm (NFP) 33:

Die Wirksamkeit unserer Bildungssysteme angesichts der demographischen und technologischen Entwicklung und angesichts der Probleme in der mehrsprachigen Schweiz

Die Nationalen Forschungsprogramme (NFP) werden eingerichtet, um aktuelle Probleme von gesamtschweizerischer Bedeutung zu untersuchen. Die thematischen Fragestellungen werden vom Bundesrat bestimmt. Bei der Durchführung der Programme wird grosses Gewicht auf die Zusammenarbeit zwischen Forschung und Anwendung gelegt.

Das Nationale Forschungsprogramm (NFP) 33 ist der Bildung gewidmet. Die grundsätzliche Frage lautet: Wie wirksam sind die Bildungssysteme in der Schweiz? Dass diese Frage nicht einfach zu beantworten ist, liegt auf der Hand; es gibt unterschiedliche kantonale Bildungssysteme; Bildung bedeutet über die verschiedenen Altersstufen je etwas anderes; das Funktionieren dieser Bildung muss als Zusammenwirken von Personen, Situationen, Inhalten und strukturellen Bedingungen gesehen werden. Aussagen über Wirkungszusammenhänge sind in die Grundproblematik der Wirkungsforschung in komplexen sozialen Systemen einzuordnen.

Warum aber ist die Frage nach Wirkung und Wirksamkeit wichtig? Kann man nicht davon ausgehen, dass unser Bildungssystem effizient und transparent ist? In unserem Land haben in jüngster Zeit verschiedene Faktoren dazu beigetragen, dass Probleme der Wirkung und Wirksamkeit des Bildungssystems und der Bildungspolitik dringender geworden sind: Veränderungen im Bildungssystem an sich; der wirtschaftliche Wandel und der gestiegene Bedarf an flexiblen und hochqualifizierten Arbeitskräften; eine schärfere Wahrnehmung der Wichtigkeit von politischen, demographischen, kulturellen und technischen Entwicklungen, die bereits eingetroffen sind oder sich abzuzeichnen beginnen; die Frage nach der zweckmässigen und diejenige nach der guten Bildung; der Aufwand an menschlichen und materiellen Ressourcen, die von der öffentlichen Hand wie auch von den privaten Haushalten oder der Wirtschaft in den Bildungsbereich investiert werden. Letztlich zwingt uns auch die Perspektive der europäischen Integration den Vergleich unseres Bildungssystems mit anderen auf. Es gibt also eine ganze Reihe von wichtigen Begründungen für unsere Fragestellung.

Dies ist der Hintergrund, vor dem der Bundesrat am 27. Juni 1990 den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung damit beauftragt hat, im Rahmen der 6. Serie der Nationalen Forschungsprogramme das NFP 33 durchzuführen. Die Ziele sind dabei in erster Linie das Wissen über das komplexe Bildungssystem der Schweiz zu erweitern, die Evaluations- und Lernfähigkeit des Bildungssystems zu erhöhen und somit indirekt auch das erzieherische Handeln zu fördern. Es ist ein we-

sentliches Anliegen des NFP 33, das ganze Bildungssystem der Schweiz in all seinen Ausfaltungen im Auge zu behalten, die Zusammenarbeit zwischen wissenschaftlichen Disziplinen oder interregionalen Forschungsgruppen zu fördern und Ergebnisse von gesamtschweizerischem Nutzen zu erarbeiten (Vgl. «Schlaglicht» S. 27!).

Neue Wege im Kontakt zwischen LehrerInnen und Eltern

In der Begegnung zwischen Eltern und LehrerInnen werden neue Wege beschritten. Durch den Einsatz von qualifizierten ErwachsenenbildnerInnen, insbesondere an Elternabenden sollen Lehrkräfte unterstützt und entlastet werden, um so vermehrt Zeit zum wirklichen Gespräch mit den Eltern zu finden. Mit einem entsprechenden Projekt wartet die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für Kader der Elternschulung (SAKES) auf.

Entstanden ist die Idee zu diesem Projekt aus der simplen Tatsache, dass Elternabende am Ende oft als unbefriedigend empfunden werden – und zwar von Eltern wie auch von LehrerInnen. Der Grund für diese Frustrationen liegt dabei weniger beim fehlenden Willen der Beteiligten als viel mehr bei der Struktur der traditionellen Elternabende. Meistens steht der/die LehrerIn in verschiedenen Rollen (Gesprächspartner, Gesprächsleiter, Informant, Anwalt des Kindes, Vertreter der eigenen und der Behördeninteressen, Empfänger von Lob und Tadel oder Konfliktvermittler) und mit verschiedenen Anliegen vor den Eltern. Diese wiederum verstehen sich auch nicht mehr länger als passive Informationsempfänger, sondern sind über Schulinformationen hinaus interessiert am Austausch von Erziehungs- und Schulerfahrung mit und von ihren Kindern.

Hier nun will das neue SAKES-Projekt einhaken. Der Einsatz des/der ErwachsenenbildnerIn soll mithelfen, die Rollendichte bei der Lehrkraft zu entschärfen, so dass diese mehr Zeit zum Zuhören und zum Gespräch hat und weniger direkte Zielscheibe des Geschehens ist. Der/die ModeratorIn kann auch achten, dass die Eltern gleichmässig zum Zuge kommen und «immer vorpreschende» Gesprächspartner etwas einschränken. Zudem ist er/sie in der Lage, Gesprächszeiten zu begleiten, die einem an den Bedürfnissen der Eltern orientierten Gedankenaustausch dienen. Auf diese Weise kann der Bildungsgehalt der Elternabende verstärkt genutzt werden.

Das Projekt «Einsatz von ElternbildnerInnen in der Schule» läuft, supervisorisch begleitet von 1992 bis 1995. Erfahrungen und Daten von allen Beteiligten werden gesammelt und führen zu einem Handweiser über den Schule-Eltern-Kontakt für Lehrkräfte, Eltern und Schulbehörden.

Interessierte Lehrkräfte, Eltern, Schulbehörden oder ErwachsenenbildnerInnen können sich für weitere Informationen an das Sekretariat der SAKES: Brigitte Retsch, Bertholdstrasse 6, 6023 Rothenburg, wenden.

Kritik des ETH-Rektors an der Maturitätsreform

An der Promotionsfeier der Eidgenössischen Technischen Hochschule Zürich hat der Rektor, Prof. Hans von Gunten, die Absicht zu einer Reduktion der Zahl fest vorgeschriebener Mittelschulfächer entschieden kritisiert.

Nach den Vorstellungen der *Eidgenössischen Maturitätskommission* soll die künftige Maturität – nicht mehr nach Typen unterschieden – auf neun Fächern beruhen, wovon vier, einschliesslich Mathematik, fest vorgeschrieben wären und fünf aus einer Auswahl zusammengestellt werden könnten. Nur *eines der Wahlfächer* müsste eine *Naturwissenschaft* sein, so dass im Extremfall Mittelschulabsolventen zum Beispiel Chemie studieren könnten, ohne vorher Chemieunterricht erhalten zu haben.

Hätte die ETH den «Anfängerunterricht» zu übernehmen, würde dies nach von Gunten entweder zu einer Niveausenkung oder zu einer Verlängerung des Studiums führen. Die Hochschule käme deshalb «nicht darum herum, die Forderung nach einer *generellen Aufnahmeprüfung* zu stellen». Der Rektor wäre über eine solche Lösung allerdings «nicht unbedingt glücklich». Seiner Ansicht nach müssten im übrigen Akademiker verschiedener Richtungen immer mehr in der Lage sein, einander zu verstehen – das gelte auch für Juristen oder Pfarrer im Verhältnis zu Naturwissenschaftlern. Die Leitung der ETH wird eine solche Position im Vernehmlassungsverfahren für die Revision der Maturitätsverordnung zu gegebener Zeit auch formell vertreten.

BLICK ÜBER DEN ZAUN

OECD-Tagung: Schon früh mit Fremdsprachenunterricht beginnen

Begegnungen mit anderen Sprachen sollten für alle Kinder spätestens ab dem achten Lebensjahr verpflichtend sein, da die schulische Förderung des fremdsprachigen Lernens vor allem der Persönlichkeitsentwicklung diene.

Zu diesem Ergebnis kamen Fremdsprachenexperten bei einem OECD-Fachseminar im Stift Geras, das Ende September zu Ende ging und an dem Bildungsfachleute aus Frankreich, der BRD, der Schweiz, Österreich und der CSFR teilnahmen. Die Erweiterung der Fremdsprachigkeit muss sich, so die Schlussfolgerung, nicht allein an den klassischen Schulfremdsprachen Englisch und Französisch orientieren, sondern sollte auch Umgebungs- und Nachbarsprachen berücksichtigen. Dringend wird der intensivere Austausch von Erfahrungen mit den unterschiedlichen Fremdsprachen-Lernmodellen gefordert. Eine monoglotte (einsprachige) Erziehung ist, so der Grundtenor der Tagungsteilnehmer, jedenfalls passé.

Der Lesebazillus geht um

Zum zweitenmal wurde am Mittwoch, 15. Januar 1992, der «Lesebazillus» unter die Schülerinnen und Schüler von drei Mittelstufenklassen der deutschen Schweiz gebracht.

Er wird sich, so hoffen die Initianten, von da aus auf die ganze Schweiz ausbreiten. Die drei Klassen – von Zürich, Worb BE und Rapperswil TG – erhielten am Ausgangspunkt der Aktion, im Schweizerischen Jugendbuch-Institut in Zürich, je zwei Rucksäcke mit 32 Büchern. Diese Bücher bleiben während zweier Wochen in der Klasse und stehen dort zur freien Lektüre zur Verfügung. Um die «Ansteckungslust» zu erhöhen, bestimmt der Lehrer oder die Lehrerin insgeheim zwei der Bücher als «Bazillenträger». Die Leser/innen dieser beiden Bücher dürfen dann nach Ablauf der zwei Wochen mit den Rucksäcken auf Reisen zu der Klasse gehen, die als nächste vom Lesebazillus befallen werden soll.

Die Organisatoren der originellen Aktion, der Schweizerische Bund für Jugendliteratur, das Schweizerische Jugendbuch-Institut in Zürich (Johanna-Spyri-Stiftung) und das Schweizerische Jugendschriften-Werk (SJW), hoffen, der Lesebazillus werde auch in diesem Jahr so erfolgreich sein wie anlässlich der ersten Durchführung der Aktion 1991. Ermöglicht wird diese Art der Leseförderung dank einer finanziellen Unterstützung durch die Schweizerische Volksbank, Bern, und die SBB, die die Bahnбилlette zur Verfügung stellten.

Ja zum schulfreien Samstag in Liechtenstein

Die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger des Fürstentums Liechtenstein haben sich im September 1991 in einer Volksabstimmung klar für die Einführung der Fünf-Tage-Woche an den Schulen auf Beginn des Schuljahres 1991/92 ausgesprochen. Sie verwarfen mit 6068 gegen 3226 Stimmen eine Initiative, die den Samstag als Schulhalbtage auf Gesetzesebene verankern wollte. Die Stimmbeteiligung erreichte knapp 70 Prozent.